

Was war und was wird

400 Jahre Universitätsbibliothek Gießen

Von Claudia Martin-Konle



■ Abb. 1: Ein Blick hoch und über drei Stockwerke hinaus: Die Eingangsfassade der Universitätsbibliothek Gießen, die seit 1983 im Philosophikum I angesiedelt ist.

Foto: Franz E. Moeller

Im Jahr 1607 gründete Landgraf Ludwig V. von Hessen-Darmstadt die Universität Gießen als neue Landesuniversität. Fünf Jahre später kaufte er 1000 Bücher in Straßburg und legte damit den Grundstock für die Universitätsbibliothek. Vor 400 Jahren begann also die Geschichte der UB Gießen: Grund genug für einen Rück- und einen Ausblick.



Das Buch und sein Haus – das ist im Jubiläumsjahr einer Bibliothek ein nahe liegender Betrachtungsgegenstand. Der Blick zurück zeigt Traditionsreiches, über Jahrhunderte Gewachsenes und plötzlich Verlorenes. Wechselfälle, Zäsur, Wiederaufbau und Kontinuität. Der Blick nach vorn macht nur spekulativ den Horizont aus: Brauchen wir noch Regale, braucht der universitäre Wissensspeicher noch einen Ort? Das Wissen um die digitale Transformation, das Wissen, dass nicht mehr der physische Bestand einer Bibliothek ihre Nützlichkeit bestimmt, erzwingt Fragen nach dem Selbstverständnis und einer Standortbestimmung.

1612: 1000 Bände als Grundstock

Der Zugang von etwa 1000 Bänden, die Landgraf Ludwig V. im Jahr 1612 in Straßburg kaufte und der Universität Gießen schenkte, war nicht unvorbereitet. Fünf Jahre lehrte man bereits an der Universität ohne eine ausgewiesene Bibliothek, vorgesehen waren im Kollegiengebäude am Brandplatz aber bereits zwei Räume dafür. 1611 gab der fürstliche Baumeister Martin Kersten zwei Tische, vier Bänke und acht offene Bücherschränke in Auftrag. So vorausschauend und planvoll verlief der weitere Bestandsaufbau nicht. Die finanzielle Ausstattung blieb über die nächsten zwei Jahrhunderte karg, und die nennenswerten Bestandszuwächse in qualitativer und quantitativer Hinsicht waren Schen-

kungen, Vermächtnisse und administrative Zuweisungen.

Exemplarisch für die Schenkungen mag hier der Name Senckenberg genannt werden: Im Jahr 1800 verdoppelte sich der Bücherbestand der Universitätsbibliothek Gießen durch das Vermächtnis von Renatus Carl Freiherr von Senckenberg, dem Sohn von Heinrich Christian von Senckenberg. 16.000 Bände vorwiegend juristischer und historischer Literatur, über 900 Handschriften (siehe Abb. 2) und eine Urkundensammlung, dazu noch ein herrschaftliches Haus gingen in den Besitz der Universität über.

Während das Senckenberg'sche Erbe gut dokumentiert ist, gibt die Herkunft des wertvollsten Stückes der UB Gießen – das Kölner Evangeliar (Abb. 3) – bis heute Rätsel auf. Wie und wann diese kostbare, mit Gold und Purpur ausgemalte Pergamenthandschrift, die um das Jahr 1000 in Köln entstand, nach Gießen gelangte, weiß man nicht.

Information – Geschriebenes, Gedrucktes, Gemaltes – auf welchem physischen Träger auch immer ist das klassische Medium einer wissenschaftlichen Bibliothek gewesen. Ein Blick in die Sondersammlungen der UB Gießen zeigt die Bandbreite: Assyrische Keilschrifttafeln um 1800 v. Chr. beschrieben, finden sich ebenso wie eine Sammlung von antiken Tonscherben, so genannte Ostraka, oder die international bekannten Papyrussammlungen (siehe Abb. 4), die mit 2500 Fragmenten die fünftgrößte Sammlung in Deutschland ist.



■ Abb. 2: Elsässisches Trojabuch: Die durchgehend farbig illustrierte Handschrift entstand um 1418 in einer elsässischen Werkstatt. Ihr Inhalt ist eine deutschsprachige Fassung der Geschichte des Trojanischen Krieges. Zu sehen ist hier König Priamos in Troja. Renatus Carl von Senckenberg schenkte die Handschrift mit dem Nachlass seines Vaters Heinrich Christian von Senckenberg im Jahr 1800 der Universitätsbibliothek.

Quelle: UB Gießen, Hs 232

Büchern, die während der NS-Zeit in die Gießener Bibliothek gelangten, weil sie von ihren Eigentümern unter Zwang veräußert werden mussten oder von Behörden beschlagnahmt oder enteignet wurden, äußerst schwierig. Etwa 800 Bände konnten nach mühsamer Durchsicht der Bestände als mutmaßliches „Raubgut“ – oftmals als „Geschenk“ deklariert – identifiziert und separiert werden. Die Aufarbeitung dieses düsteren Kapitels dokumentiert die Ausstellung „Raubgut“, die bis zum 15. Februar 2013 in der Universitätsbibliothek zu sehen ist.

Nach einem provisorischen Betrieb in der UB-Ruine und einer Übergangszeit in der Ludwigstraße 19 bezog die Bibliothek erst im Jahr 1959 ein neues Gebäude in der Bismarckstraße (Abb. 6), das aber schon bald zu klein für die wiedererstarkende Volluniversität war.

1983 siedelte die Universitätsbibliothek dann ins Philosophikum I um (Abb. 1 und 7). Mit diesem Neubau vollzog sich auch ein Paradigmenwechsel: Während Bibliotheksbestände bislang überwiegend magaziniert und somit für den Lesewilligen verschlossen aufbewahrt wurden, ist seitdem die „Freihand-Aufstellung“ die Regel: Die Leser bewegen sich zwischen den Regalen

Die Bibliothek blieb über nahezu 200 Jahre Untermieterin in verschiedenen Universitätsliegenschaften. Die steigende Buchproduktion und die Entwicklung der Wissenschaft und der Universität ließen die Bestände wachsen und die Benutzung ansteigen. Platznot für Bücher und Leserschaft wurde zum drängenden Problem und führte schließlich zu einem Neubau.

1904: Das erste eigene Bibliotheksgebäude

Das beeindruckende Jugendstilgebäude an der Einmündung Kepler- und Bismarckstraße (Abb. 5) wurde 1904 eingeweiht. 40 Jahre lang bis zur Zer-

störung durch alliierte Flugzeuge am 11. Dezember 1944 beherbergte der dreigeteilte Komplex aus Magazin-, Verwaltungs- und Benutzungstrakt etwa 800.000 Bände. 90% der Bände und sämtliche Korrespondenzen verbrannten nach der Bombardierung. Übrig blieben ausgelagerte wertvolle Sammlungen und u.a. die Dubletten im Keller. Diese Zäsur prägt die Universitätsbibliothek Gießen bis heute: zum einen durch empfindliche Bestandslücken bei der Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts, zum anderen durch die verloren gegangenen Akten, die die Bestandsgeschichte dokumentierten.

So gestaltete sich beispielsweise die Recherche nach „Raubgut“, also nach

■ Abb. 3: Kölner Evangeliar: Diese wohl wertvollste Handschrift der Universitätsbibliothek entstand 995 oder 996 in Köln und enthält den Text der vier Evangelien. Sie wurde vom damals gerade fünfzehnjährigen König und späteren Kaiser Otto III. (980-1002) selbst in Auftrag gegeben. Hier dargestellt ist der Anfang des Matthäus-Evangeliums mit dem Stammbaum Jesu Christi (Liber generationis). Bei den vier Personen in den Medaillons handelt es sich oben um den König selbst. Die weiteren sind die Erzbischöfe von Mainz, Trier und Köln. Wie und wann die Handschrift in die Universitätsbibliothek gelangte, ist noch immer nicht genau geklärt.

Quelle: UB Gießen, Hs 660



■ Abb. 4: Cicero-Papyrus: Eines der bedeutendsten Stücke der Papyrus-sammlungen ist der Cicero-Papyrus. Es ist der einzige bislang bekannte Text von Marcus Tullius Cicero (106-43 v.Chr.), der auf einer Papyrusrolle erhalten ist. Er wurde nicht allzu lange nach seinem Tod auf das Stück geschrieben und enthält einen kurzen Teil aus einer seiner Reden. Den Papyrus vermachte der Gießener Altphilologe Karl Kalbfleisch (1868-1946) gemeinsam mit seiner privaten Papyrussammlung testamentarisch der Universitätsbibliothek.

Quelle: UB Gießen, P. land. inv. 210



und suchen selbstständig heraus, was sie interessiert.

21. Jahrhundert: Steinern oder/und virtuell?

Die 3,9 Mio. Bände, die sich heute in UB, Zweig- und Fachbibliotheken in Gießen befinden und zu etwa 80% frei zugänglich sind, sind aber nur noch eine Säule der Literaturversorgung. Der digitale Wandel entmaterialisiert die Bibliotheken, und die hybride Informationswelt fordert neue Organisations- und Geschäftsmodelle.

Ohne den Zugang zu elektronischen Zeitschriften, Datenbanken und anderen digitalen Quellen ist eine Univer-

sität heute nicht mehr lebensfähig, und die Breite des Zugangs ist ein entscheidender Wettbewerbsfaktor. Lizenzbedingungen, Konsortial- und Allianzlösungen sind strategisches Tagesgeschäft.

Hinzu treten die Virtualisierung der Benutzungsdienste und die Entwicklungsplanung hinsichtlich neuer Dienstleistungen für beispielsweise virtuelle Forschungsumgebungen.

Die Profilierung der digitalen Dienste ist daher eine wesentliche Zukunftsaufgabe, z.B.:

- der Ausbau der „Giessener Elektronischen Bibliothek“ (GEB) – der zentrale Open-Access Publikations- und Dokumentenserver der Universität;



■ Abb. 5: Magazin, Verwaltungs- und Benutzungstrakt gliedern das große Jugendstilgebäude in der Kepler-/ Bismarckstraße, das 1904 von der Bibliothek bezogen wurde. Die Zerstörung 1944 führte zum Verlust von 800.000 Bänden.

Foto: Bildarchiv der UB

- die Unterstützung der Open-Access-Initiative der Wissenschaft durch einen Publikationsfonds der Justus-Liebig-Universität und mit Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft;
- die Digitalisierungsoffensive: Der bibliothekseigene Server DIGISAM – „Digitale Giessener Sammlung“ – ist 2011 in Betrieb gegangen. Dabei handelt es sich um einen leistungsfähigen Server zur hochwertigen Präsentation von Digitalisaten, z.B. der unikatalen Bestände aus den Sondersammlungen.

Die virtuelle macht allerdings die „steinerne“ Bibliothek bislang keineswegs überflüssig. Nie waren die Bibliotheken stärker nachgefragt, und zu Hochzeiten findet man in den Leseräumen keinen freien Platz. Auslastungsspitzen sind nach einer Erhebung im Jahr 2011 überraschenderweise auch an den Wochenenden festzustellen. Die Bibliotheken sind mehr denn je zentrale Lern- und Arbeitsorte, in denen sowohl das stille Studieren als auch das lebhaft Diskutieren in Gruppenarbeitsräumen möglich sein soll – und das möglichst täglich und rund um die

■ Abb. 6: Die zerstörte Bibliothek wich einem modernen Neubau. Das funktional und ästhetisch beeindruckende Gebäude – der Benutzungstrakt im Vordergrund ist der Silhouette eines aufgeschlagenen Buches nachempfunden – prägt seit 1959 bis heute die Bismarckstraße. Der Magazinturm wird weiterhin von der UB genutzt.

Foto: Bildarchiv der UB



Uhr. Neben der hohen Nutzung von E-Books und E-Journals wächst auch die klassische Ausleihe kontinuierlich weiter: Im Jahr 2012 wird sie in Gießen die Millionengrenze übersteigen.

Eine Universitätsbibliothek des 21. Jahrhunderts kann kein bloßes Bücherbehältnis sein. Sie bleibt physischer Wissensspeicher und ist gleichzeitig digitaler Campus, sozialer Raum und Lernort in zweierlei Sinn. „Bestandsvermittlung“ im Sinne der Beratung und Unterstützung der Studierenden, ist durch die Virtualisierung mehr denn je notwendig. Die Entwicklung von Informationskompetenz wird eine Kernaufgabe bleiben.

Das Haus muss sich auf die Rahmenbedingungen einstellen. Der in

DIE AUTORIN

Claudia Martin-Konle, Jahrgang 1965, Ausbildung zur Diplom-Bibliothekarin an der Universitätsbibliothek Gießen, Studium der Germanistik und Psychologie an der Justus-Liebig-Universität, Abschluss M.A. 1996; Bibliotheksreferendariat von 2001 bis 2003 an



der UB Marburg. Seit 2003 als Fachreferentin wieder an der UB Gießen, hat sie 2006 die Leitung der Zweigbibliothek im Philosophikum II übernommen. Die Bibliotheksdirektorin ist u.a. für die Arbeitsbereiche Öffentlichkeitsarbeit/Ausstellungen und Informationskompetenz im Bibliothekssystem der Universität Gießen verantwortlich.

■ Abb. 7: Künftige Studentengenerationen werden wahrscheinlich die Universitätsbibliothek anders wahrnehmen. Die Planungen im Rahmen der Campuserweiterung für einen An- und späteren Erweiterungsbau im Philosophikum I sind im vollen Gange.

Foto: Barbara Zimmermann

Planung befindliche, großzügige Anbau an die Universitätsbibliothek in Gießen wird neue Möglichkeiten schaffen. Er wird bislang verstreute Bestände zusammenführen (vorgesehene Kapazität: 780.000 Bände), ruhige und lebhaft Arbeitszonen bieten und Multimedialität gewährleisten. Die geplante Position des Anbaus mit Ausrichtung zur „Neuen Mitte“ zwischen den Philosophika I und II unterstützt eine Strategie der Verknüpfung dieser beiden Campus-Areale in Gießen: Die Universitätsbibliothek wird dann der einzige Bibliotheksstandort im Campus Kultur- und Geisteswissenschaft sein.

Die drei Trends – die introvertierte, die extrovertierte und die virtuelle Bibliothek –, die derzeit die Bibliothekswelt umtreiben, sind auch in Gießen virulent.

Das Haus, das Buch und das Digitale – warum nicht? •

KONTAKT

Claudia Martin-Konle, M.A.

Leiterin der Zweigbibliothek

im Philosophikum II

Justus-Liebig-Universität

Karl-Glöckner-Straße 21 F

35394 Gießen

Claudia.Martin-Konle@bibs.uni-giessen.de



Das Bibliothekssystem in Zahlen

(Stand: 31.12.2011)

<i>Gesamtbestand</i>	3.922.413 Bände	
<i>Erwerbungsetat</i>	3.326.884 €	
<i>Bestand</i>	Zugang an Bänden	74.933
	Laufende Zeitschriftentitel	
	• gedruckt	4.117
	• elektronisch	31.135
	Handschriften und Autographen	2.723
	Nachlässe	87
	Giessener Elektronische Bibliothek/ Dokumente	7.393
<i>Benutzung</i>	Öffnungszeiten pro Woche	
	• Universitätsbibliothek	101,5
	Anzahl Nutzerarbeitsplätze	1.499
	Computerarbeitsplätze	226
	Aktive Nutzer	33.325
	• Universitätsangehörige	27.233
	• außeruniversitäre Nutzer	6.092
	Zugriffe auf elektronische Kataloge	3,2 Mio.
<i>Entleihungen</i>	Entleihungen gesamt	930.458